

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 109 (2015)
Heft: 9

Rubrik: Film

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über Anfänge und offene Türen

Die Gunst der Stunde am Filmfestival Locarno 2015

Filmszenen – und besonders die ersten – sind wie Schlüssel zu den inneren Türen der ZuschauerInnen. Sie schliessen auf, sie schliessen zu. Sie funktionieren nie alleine und nie zeitlos. Sie müssen, um die aktuellen Schlösser bei den Zuschauern wissen oder um die offenen Türen. Wenn ein Film nur Einsicht gibt ins Offene oder nur verbirgt, was bereits verborgen ist, dann gehört er zum Mainstream. Wenn er mit Gewalt alles Verschlussene öffnet und alles Offene schliesst, nennt man ihn Theskinokino. Gut ist ein Film, der öffnet und wieder zuschlägt, der offene Türen einrennt, um sie behutsam zu schliessen, der den Fuss in die zufallende Tür stellt und an der weit geöffneten Tür mit einem wissenden Seitenblick vorbeigeht.

Aber keine Filmkunst kann erreichen, was wir Gunst der Stunde nennen. Jener Moment, wo die Schlösser weg sind, aber noch niemand gewagt hat, die Türen zu öffnen, wo also das Neue möglich ist, aber noch nicht realisiert, das Unsichtbare sichtbar, aber noch nicht gezeigt. Dass es diese Gunst der Stunde überhaupt gab, erschliesst sich uns oft erst hinterher und nicht selten durch die grosse Wirkung eines Kunstwerks, das zum richtigen Zeitpunkt die verschlossen geglaubte Tür aufgestossen hat. Und seltsam – diese Qualität des historischen Momentums ist zuweilen bis heute noch zu spüren.

Der Film «Zastava Il'ica» von Marlen Khutisev (UdSSR 1965), der in Locarno in der Kategorie *Histoires du cinema* lief, ist ein solches Beispiel. Es ist die Geschichte von drei jungen Männern im Moskau der frühen sechziger Jahre, alle drei Kinder von Vätern, die im Zweiten Weltkrieg ums Leben gekommen sind. Es sind wohl diese Väter, die in der Anfangsszene mit geschulterten Bajonetten und in automatisiertem, schleppendem Gleichschritt zu Marschmusik die Strasse herunterkommen. Dann Schnitt und Musikwechsel, und die drei kommen die Strasse wieder hinauf. Aber es sind nicht dieselben, und auch ihr Gang ist ein ganz anderer. Sie gehen nicht im Gleichschritt, sondern sie schlendern. Nicht der westliche Beat, die modischen Frisuren, sondern das ziellose Schlendern ist das Bild, das die Bedeutung des russischen Tauwetters nach Stalin ins Bewusstsein brennt. Von da ist der Blick geöff-

net, die Stimmung geschaffen, um allem – dem «Sozialistischen» wie dem «Konterrevolutionären» – eine neue Perspektive zu geben, um es zugänglich zu machen für die Neubewertung dieser jungen Menschen. Der Maiumzug ist nun ein Volksfest und keine Parade, der Gleichschritt keine Metapher für Gleichschaltung, sondern eine Spielerei zwischen Verliebten, die Rezitation eines Majakowski-Gedichts vor tausend Studierenden steht nicht mehr unter Ideologieverdacht, sondern ist eine Offenbarung. Die aus stalinistischer Zeit stammende Warnung des Vaters, nur sich selber zu vertrauen, stösst auf das rührende Desinteresse einer Generation, die das ideologische Misstrauen nicht mehr und die Gleichgültigkeit individualistischer Vereinzelung noch nicht kennt. Diese eindringliche Naivität, mit der alles Alte in einem neuen milden Licht oder auch in seinem aktiven Potenzial zur Erneuerung gesehen wird, wirkt noch heute sehr frisch.

Der Heimat eine neue Möglichkeit ihrer Ansicht zu geben, ist auch das Ziel aller kritischen Heimatfilme, die in der Schweiz eine beachtliche Tradition haben. Und das mit dem Türen aufschliessen, um sie wieder zuzuschlagen, beherrschen die zehn jungen Schweizer Regisseure im bemerkenswerten Gemeinschaftswerk «Heimatland» sehr gut. Das Klischee – der böse Geschäftsmann, der korrekte Filialleiter, die überforderte Polizistin, der faszistoide Jungbauer – wird weder gefeiert noch billig dekonstruiert, sondern es wird gebraucht, um es auf seinen Wahrheitsgehalt zu prüfen. Es sind daher nicht das qualitative Gefälle zwischen einzelnen Erzählsträngen oder die verpassten Möglichkeiten zur Vertiefung einzelner Motive, an der das ambitionierte «Heimatland-Projekt» scheitert. Es fehlt ganz einfach das historische Momentum. Nirgends ist Latenz, überall nur Tendenz, nirgends Verheissung, überall nur Drohung. «Heimatland» zeigt: Es gibt im Moment wohl keinen neuen Blick auf dieses Land. Zumindest ist der Film, der uns einen solchen anzeigen könnte, noch nicht entstanden.

Rolf Bossart

Rolf Bossart ist Publizist, Theologe und Gymnasiallehrer. Er war bis 2013 Redaktor der Neuen Wege
rossbart@gmx.ch